Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50. Pf

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf

Nr. 51. Mittwoch, den 2. März. 1887.

Das Ausland.

Die Reichstagswahlen sind vorüber, und die drohenden Gerüchte über Krieg und Kriegsgefahr in der Hauptsache verstummt: In Paris hat man seine Sorgen mit den geringen Aussichten auf eine Fortexistenz des Ministeriums Goblet und verhält sich in Allem, was Auswärtige Politik heißt, mäuschenstill. Aber zum freien Aufathmen kommt es doch noch nicht; es ist kein Zweifel, daß in Petersburg zur Abwechselung wieder einmal recht schlechte Laune herrscht. Es kommt hier keine drohende Kriegsgefahr in Betracht, aber sind die internationalen Beziehungen getrübt, so übt das seine Rückwirkung auf die Völker und auf Handel und Wandel. Der Czar ist verdrießlich. Von Petersburg aus ist vor einigen Monaten wiederholt versichert worden, man werde sich um Bulgarien gar nicht mehr bekümmern. Das wurde gesagt in der Hoffnung, die Bulgaren würden zu Kreuze kriechen, wenn ihnen jede Aussicht genommen sein würde, einen neuen Fürsten zu erhalten. Die bulgarische Deputation hat auf ihrer Rundreise in den europäischen Hauptstädten den denkbar kürzesten Bescheid erhalten; man hat ihr gerathen, sich mit Rußland auszusöhnen, die Forderungen des Czaren zu bewilligen. Alles das hat keine practischen Resultate zur Folge gehabt, ebensowenig die in Konstantinopel eingeleiteten Verhandlungen. Die bulgarische Regentschaft weigert sich entschieden, sich auf Gnade und Ungnade den Russen zu übergeben, und so ist Alles genau so geblieben, wie es gewesen; in Petersburg hat man wieder einmal eine Enttäuschung erfahren. Das thut nicht angenehm, daher der Aerger des Czaren.

Die deutsch- und österreich-feindliche Partei in Petersburg thut ihr Möglichstes, die Verstimmung zu schüren, und aus der Maus einen Elephanten zu machen. Der Czar hegt persönlich die freundschaftlichsten Gesinnungen für das deutsche Reich und ihm liegt auch kaum viel an einem Krieg mit Oesterreich-Ungarn, aber in der Hauptstadt des russischen Reiches mischen sich gar zu viele unberufene Hände in die Auswärtige Politik ein. Da wird gehetzt und intriguirt, bis der blaue Himmel der Auswärtigen Politik wirklich ein paar Wölkchen zeigt. Diese Partei, an der Spitze der vom Czaren mit einem hohen Orden ausgezeichnete Moskauer Geheimrath Katkow, nützt die schwachen Seiten des Czaren vortrefflich aus, und da sie weiß, daß es am meisten doch an Oesterreich-Ungarn liegt, daß Rußland nicht nach Belieben in Bulgarien schalten und walten kann, so wird mit Kräften dahin gearbeitet, den Kaiser gegen Oesterreich's Bundesgenossen, Deutschland, einzunehmen. Fürst Bismarck betonte im Januar im Reichstage, daß es sehr schwer und ein wenig angenehmes Amt sei, zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn die Freundschaft herzustellen. Von Petersburg aus werden an Deutschland sehr weitgehende Ansprüche gestellt, Oesterreich und womöglich auch England zur Nachgiebigkeit zu bewegen; Alles das ist aber leichter gesagt, wie gethan. Daher die unbehagliche Stimmung.

Es wird betont, daß zwischen Rußland und dem deutschen Reiche das herzlichste Verhältniß bestände. Das Papier ist geduldig, aber man wird ein wenig mißtrauisch, wenn man sieht, daß diesen schönen Worten eine reelle Grundlage so gänzlich fehlt. Was soll man von den russischen Freundschaftsbetheuerungen halten, wenn im gleichen Moment die Nachricht von neuen Zollschraubereien kommt, die die deutsche Industrie schwer treffen würden? Allerdings würde der neugeplante russische Eisenzoll auch andere Länder empfindlich treffen, aber Deutschland als Nachbarstaat Rußland's wird dadurch am meisten berührt. Staatssecretär von Böttticher sprach im vorigen Herbst in Königsberg die Hoffnung aus, es werde gelingen, die Handelsbeziehungen zu Rußland zu regeln, ein Ausspruch, der großen Beifall fand. Leider hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt, der neue Eisenzoll, der bevorsteht, beweißt, daß es nicht besser, sondern schlimmer wird. Rußland's innere Politik ist bekanntermaßen alles Andere eher, nur keine deutschfreundliche. Der Czar läßt sich hier vollständig von der sogenannten national-russischen Partei leiten. Diese selbe Partei ist es, welche auch in der äußeren Politik Mißtrauen gegen Deutschland zu säen sich bemüht, und geht auch der größte Theil der Saat nicht auf, etwas trägt doch Frucht. Alexander III wird zum 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms seinen Oheim, den Großfürsten Michael, nach Berlin senden. Derartige Höflichkeitsakte haben auch ihre politische Bedeutung; aber auf ihnen allein ruht nicht die Freundschaft der Staaten. Was hat die Kaiserzusammenkunft von Kremsier genützt? Gar nichts! Wirkliche Freundschaft muß reelle Grundlagen haben, wie sie in den Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn beispielsweise bestehen, Worte allein thuen es nicht. Rußland fordert stets von Deutschland, und wir erhalten zur Gegenleistung Annehmlichkeiten wie den Eisenzoll zugedacht. Glücklicherweise ist der letztere noch nicht bindend beschlossen, und die Reichsregierung wird es sicher an Bemühungen nicht fehlen lassen, das Schlimmste abzuwenden, wie überhaupt endlich mit Rußland ins Reine zu kommen. Freilich, manchen Tag Arbeit kann das noch kosten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(22. Sitzung vom 28. Februar.)

Am Montag wurde der ganze Staatshaushaltetat pro 1887/88 unverändert in dritter Lesung angenommen.

Eine so schnelle Erledigung ist bisher noch nicht dagewesen.

Zur Debatte kam es nur um einzelne lokale Wünsche bei den verschiedenen Etats, beanstandet wurde keine einzige Forderung.

Außerdem wurde der Gesetzentwurf betr. das Verfahren und das Kostenwesen bei der Güterconsolidation im Reg.-Bez. Wiesbaden definitiv angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch. (Petitionen, kleine Vorlagen.)

Tagesschau.

Thorn, den 1. März 1887.

Der **Kaiser** hörte am Montag verschiedene Vorträge und unternahm am Nachmittag eine Spazierfahrt durch den Thiergarten. Nach der Rückkehr conferierte der Kaiser längere Zeit mit dem Fürsten Bismarck. — Am Hofe ist man bereits vollauf mit den Vorbereitungen zum Geburtstage des Kaisers beschäftigt, dessen Feier in jeder Beziehung ganz außerordentliche Dimensionen annehmen wird. Auch die Zahl der fürstlichen Gäste des Hofes wird eine sehr große sein. Bei allen Anordnungen geht man indessen davon aus, dem greisen Monarchen soweit wie möglich Schonung angedeihen zu lassen, und es wird daher der Kaiser nur in beschränktem Maße den Hoffesten beiwohnen.

Zum 22. März kommt auch der König **Albert** von Sachsen nach Berlin.

Aus **Darmstadt** wird über das Befinden des an den Blattern erkrankten ehemaligen Fürsten von Bulgarien telegraphirt: Die Krankheit des Prinzen Alexander von Battenberg hat ihren Höhepunkt überschritten; der Ausschlag ist stellenweise im Abtrocknen begriffen. — Im Bremen starb der Kaufmann C. H. Wätjen, ein vielfacher Millionär.

Aus dem Kabinet des Königs **Carl** von Württemberg ist an den Vorstand des nationalliberalen Wahlcomitee's in Stuttgart auf die Anzeige von der Wahl des Kommerzienrathes Siegle ein Schreiben eingetroffen, in dem es heißt: „Zugleich haben Se. Majestät der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß dieses Ergebniß dazu beitragen werde, die Billigung des neuen Reichstages für die auf die Sicherung des Friedens und das Wohl des Reiches und seiner Glieder gerichteten Maßnahmen der verbündeten Regierungen herbeizuführen."

Die Eröffnung des Deutschen **Reichstages** erfolgt in Berlin Donnerstag Mittag 12 Uhr im Weißen Saale des Königlichen Schlosses. Vorher findet Gottesdienst im Dome und in der Hedwigskirche statt.

Der **Bundesrath** beschloß am Montag die Wiedereinbringung der Militärvorlage, des Reichshaushaltsetats, des neuen Servistarifes und des Gesetzentwurfes über die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen im Reichstage.

Im **Hinblick** auf die beginnenden Reichstagsverhandlungen soll von nationalliberaler Seite der Wunsch ausgesprochen sein, Centrum und Nationalliberale möchten ihre Plätze im Sitzungssaale des Reichstages tauschen. Herr Windthorst will aber noch nicht. Jetzt sitzen die Centrumsmitglieder zwischen Conservativen und Nationalliberalen, die Nationalliberalen zwischen Centrum und Freisinnigen. Bei einem Tausch wurden die Nationalliberalen also Nachbarn der Conservativen, das Centrum Nachbar der Freisinnigen werden.

Die Regierung des **Reichslandes** hat, wie der „Post" aus Straßburg geschrieben wird, am 26. Februar die Auflösung des Landes-Verbandes der elsässischen Gesang-Vereine angeordnet, deren Präsident der Baron Rudolph von Türkheim in Truttenhausen ist. Es scheint gegründeter Verdacht vorzuliegen, daß dieser Verband den Bestrebungen der Pariser Patrioten-Liga nicht fernstand. Die Auflösung aller derjenigen Vereine, welche Altdeutschen statutengemäß oder notorisch die Aufnahme verwei-

Der Wilderer.

Von **Fritz Brentano**.

[Nachdruck verboten.]

(5. Fortsetzung.)

5.

Acht Tage waren seit der Mordscene am Waldquell vergangen — acht lange — schwere Tage.

Die Försterin hatte am andern Abend bereits im Dorfe die Mittheilung gemacht, daß ihr Mann, der in das Revier gegangen, nicht wieder zurückgekehrt sei. Hatte sie auch an seiner Seite ein freud- und trostloses Leben geführt, so überkam sie doch jetzt eine schreckliche, innere Angst, und ein schwerer Vorwurf lastete auf ihrem Gewissen, wenn sie der letzten Unterredung mit ihm gedachte.

Ob er vielleicht hinausgegangen war in die weite Welt, wie er schon einmal gedroht? Ob er sich am Ende gar ein Leid angethan? Sie wußte es nicht — aber Eines fühlte sie, daß sie ihn nie wiedersehen werde.

Und sie sah ihn nie wieder.

Wahl wurde der ganze Forst abgestreift — kein Busch blieb undurchstöbert, denn die Männer aus dem Dorf hatten sich tagelang auf die Suche begeben, allein der Förster blieb verschwunden. Der erschossene Hirsch wurde gefunden und neben ihm eine mächtige Blutspur, allein das dunkle Räthsel derselben blieb ungelöst, der Mund des Grabes in der Mordeiche verschlossen.

Und wunderbar! Während sonst Volksstimme — Gottesstimme ist, diesmal schwieg sie, denn während auf Den und Jenen als den Thäter gerathen — hier Einer und dort Einer als Wilderer und Mörder des Försters bezeichnet wurde, auf Ulrich vom Schwedenhof dachte Keiner, denn Niemand hatte eine Ahnung davon gehabt, daß der stille, scheue Mann fast allnächtlich hinausgegangen war zum Wald. Wohl wußte man, daß die Försterin einst die Braut Ulrich's gewesen, daß der Vater Ulrich's von der Hand des Försters gefallen war — aber darüber waren Jahre vergangen, und weil Die vom Schwedenhof nicht zu Denen gehörten, die aller Welt tagtäglich von ihrem Schmerz erzählen und Jeden zum Zeugen desselben aufrufen, so glaubte man, daß jene Vorfälle verschmerzt, jene Wunden vernarbt seien.

Und so ging Ulrich nach wie vor ruhig unbeachtet seinen Weg. Acht Tage waren seit dem Verschwinden des Försters vorrüber — die erste Aufregung hatte sich gelegt, und man fing schon an, dem Gedanken Raum zu geben, daß er am Ende doch nicht ermordet wäre und wiederkehren werde, weil sich sogar keine Spur von der Leiche finden wollte. Nur zwei wußten sicher, daß dies nicht der Fall sei, und daß er irgendwo draußen in einem stillen Winkel des Waldes liege — Gertrud, sein Weib und die Schwedenhofbäuerin, die Mutter des Mörders. Und während die Erstere in dumpfem Hinbrüten in dem einsamen Forsthaus saß, das sie nun bald verlassen mußte, um anderweitig den Kampf mit des Lebens Sorge aufzunehmen, schlich die Andere wie ein Gespenst durch den Hof. Ueber ihre bleichen Lippen kam kein Wort, am wenigsten aber der Name des Todten — ihre Augen aber wichen seit jener Nacht dem Sohne aus, und nur zuweilen, wenn sie sich unbeachtet wußte, traf ihn ein Blick so voll von unendlichem Schmerz und Jammer, daß er hätte zu ihren Füßen stürzen und aufschreien mögen:

„Ja, ja, Mutter! Ich hab's gethan!"

Aber es waren zwei harte starke Naturen, wie alle vom Schwedenhof. Kein erlösendes Wort wurde gesprochen — Mutter und Sohn gingen, belastet mit dem furchtbaren Geheimniß, schweigend neben einander her — aber desto tiefer grub sich das Weh in die Brust der Ersteren und sichtlich schwand die hohe, stattliche Frau dahin. — — —

Seltsame Gesellen waren auf dem sonst so einsamen Hofe eingekehrt. Ulrich hatte sie zuerst am Morgen nach dem Mord getroffen, wie sie lauernd das Wohngebäude umschlichen und ihn geheimnißvoll nach einer alten Scheune winkten. Wie eine entsetzliche Ahnung war es über ihn gekommen als er die zerlumpten Gestalten sah, als sie ihn so mißtrauisch angrinsten, und blitzend schnell kam ihm jener Ruf „Mörder" zu Sinn, den er im Augenblick gehört hatte, als er den Schuß abfeuerte. Im Augenblick der Erregung freilich hatte er an eine Sinnestäuschung geglaubt — jetzt aber erinnerte er sich ganz deutlich, daß es eine fremde Menschenstimme war, welche ihm den furchtbaren Mahnruf in das Ohr geschrieen hatte.

Und er hatte sich nicht getäuscht; denn als er mit den beiden Unbekannten in der Scheune verschwunden war und nach einer Stunde etwa in die Wohnstube zurückkehrte, da schien er um zehn Jahre gealtert, und von seiner blassen Stirne perlten kalte Tropfen. Das sorgsam vergrabene Geheimniß war nicht mehr sein eigen; nicht einen, zwei Zeugen hatte der Mord gehabt, und Ehre und Leben hingen von den beiden Strolchen ab, die ihm eben die furchtbare Entdeckung gemacht hatten, daß sie Alles mit angesehen. Freilich hatten sie auch Stillschweigen gelobt, wenn Ulrich ihnen die Mittel gebe, daß sie in fernem Lande ein anderes, besseres Leben beginnen könnten — aber wer durfte dem Wort solcher Burschen trauen, wer auf ihre Verschwiegenheit hoffen, wenn der Branntwein ihre Zungen löste? Aber er mußte ihren Wünschen willfahren, mußte ihr Stillschweigen erkaufen, und so wanderten die Beiden am Abend gestärkt, gekleidet und reich mit Geldmitteln versehen über die Grenze, nachdem sie nochmals mit heiligem Eidschwur Verschwiegenheit gelobt hatten.

Ueber Ulrich aber kam es wie ein Gefühl des Ekels vor sich selbst, als der Deserteur und sein Genosse im Dunkel der Nacht verschwanden. Der alte Stolz derer vom Schwedenhof bäumte sich in ihm auf, er wollte hinauseilen und vor dem ganzen Dorfe das Geständniß ablegen, daß er den Förster erschossen habe, denn es dünkte ihm ehrenvoller als Mann die Sühne des Verbrechens zu tragen, als sich landstreicherischen Schurken in die Hände zu geben, ihre Mitwissenschaft wie eine eiserne Fessel durch das Leben zu schleppen. Aber dann rang wieder der Gedanke an seine Mutter allmächtig gegen dieses Gefühl. Er konnte es nicht über sich gewinnen, ihr das namenlose Elend, die entsetzliche Schande anzuthun, daß ihr Sohn als Mörder auf dem Blutgericht ende — ihr einziger Sohn, der so lange ihr Stolz, ihre Freude gewesen war.

Und in diesem wechselnden Kampf der Gefühle schwanden Tage — Wochen — Monde.

gerten, wird in den nächsten Tagen erwartet, wie denn überhaupt eine sehr strenge Handhabung der Vereinsgesetze eintreten soll. Das Gleiche gilt von der Fremdenpolizei. Die Maßregel, welche vor Kurzem gegen Angehörige der französischen Armee ergriffen wurde, wonach solchen nur für kurze Zeit der Aufenthalt im Lande gestattet werden kann, wird auch auf Civilpersonen ausgedehnt. Auch sollen im Princip keine Jagdscheine mehr an Franzosen ausgegeben werden.

Die **Reichscommission** für die Erhebungen über die Sonntagsruhe ist jetzt mit der Ausarbeitung des Berichtes beschäftigt, der in einigen Wochen dem Reichstage zugehen soll.

Die Commission des preußischen **Abgeordnetenhauses** für das landwirthschaftliche Unfallversicherungsgesetz hat am Montag mit der Annahme des Berichtes ihre Arbeiten beendet.

Das Comitee des deutschen **Sparkassentages** in Berlin hat beschlossen, seine diesjährige Generalversammlung Ende September in Magdeburg abzuhalten.

Die Kirchenkassen des Herzogthums **Braunschweig** haben jetzt endlich den Ersatz ihrer Unkosten für das Trauergeläut nach dem Tode des Herzogs Wilhelm erhalten. Das Staatsministerium hat dieser Tage die Auszahlung der Gebühren in Höhe von ca. 19000 *M* verfügt.

Die **Nordd. Allg. Ztg.** bringt an der Spitze ihrer neusten Nummer folgende Zeilen: Berlin, den 28. Februar 1887. Die Zahl der Kundgebungen, welche mir aus Anlaß der Reichstagswahlen von befreundeter Seite zugegangen sind, ist in der jüngsten Zeit so angewachsen, daß es mir nicht möglich ist, sie im Einzelnen zu beantworten. Ich erlaube mir daher auf diesem Wege für die mir zugegangenen Beweise wohlwollender und patriotischer Gesinnung meinen verbindlichen Dank auszusprechen.

von Bismarck.

Für die französischen **Soldaten** ist ein kleines deutsch-französisches Taschenwörterbuch erschienen, welches alle für den täglichen Gebrauch nöthigen Redensarten enthält. So schnell wird es wohl nicht zur Verwendung kommen. — In der Kammer ist am Montag der socialistische Abrüstungsantrag abgelehnt. Motivirt wurde das damit, daß die Regierung und ganz Frankreich den Frieden wolle. Eine neue Friedenserklärung sei also unnöthig. Gelänge es Frankreich trotz aller Anstrengungen aber einmal nicht, den Frieden zu bewahren, so würde eine Abrüstung von den unheilvollsten Folgen sein. — In Tonkin waren im Januar zwei Expeditionen gegen Schwarzflaggen und Chinesen nöthig, wobei die Franzosen 60 Mann an Todten und Verwundeten verloren. — Auf Korsika herrscht große Aufregung in Folge der Nachricht, Leandri marschiere mit einigen hundert Anhängern gegen Sartène. Zwei Compagnien Infanterie sind dorthin geschickt. Leandri ist der bonapartistische Advokat aus Ajaccio, welcher kürzlich in einem Aufruf zum Aufruhr aufforderte und Anhänger um sich sammelte.

Aus Nizza wird gemeldet, daß der König und die Königin von **Württemberg** dort bleiben und mit dem Beispiele der Ruhe und Kaltblütigkeit vorangehen. Es übt das eine ausgezeichnete Wirkung aus. Die Gesammtzahl der durch das Erdbeben Getödteten und Verwundeten wird auf 2000 geschätzt.

In **London** verlautet, daß Deutschland seine Betheiligung an der von England angeregten internationalen Conferenz über die Zuckerprämien zugesagt habe.

In **Rom** wird noch immer nach einem neuen Ministerpräsidenten gesucht. Jetzt ist der Abg. Saracco dazu ausersehen, dem Depretis seine Unterstützung versprochen hat. Ob etwas daraus wird, ist aber fraglich. — In den italienischen **Deputirtenkreisen** gilt es als nicht unwahrscheinlich, Saracco könnte den Auftrag der Cabinetsbildung erhalten, da derselbe bei der gegenwärtigen Lage sicher auf die Unterstützung von Depretis und dessen Freunden rechnen könnte und rücksichtlich seiner Vergangenheit auch Sympathien der Opposition nicht entbehren würde, somit eine größere Majorität um sich vereinigen könnte. Behufs der Lösung der Ministerkrisis sieht man im Laufe des Tages weiteren Entschließungen des Königs entgegen.

Das römische Journal **„Popolo Romano"** bestätigt die bisherigen Mittheilungen über die Verlängerung des Anschlusses Italien's an das deutsch-österreichische Bündniß mit dem Hinzufügen, daß es sich darum handelt, die Klausel der wechselseitigen Vertheidigung der Garantie des Territorial-Besitzstandes hinzuzufügen.

Der schwerkranke Kardinalstaatssecretär **Jacobini** in Rom, dessen Zustand seit einer Woche hoffnungslos war, ist Montag Mittag gestorben. Jacobini war am 6. Mai 1832 im Genzano geboren, wurde 1862 zum päpstlichen Hausprälaten und 1874 zum Erzbischof von Tessalonich in partibus infidelium ernannt. Leo XIII. beauftragte ihn, die ersten Ausgleichsverhandlungen mit der preußischen Regierung zu führen. Im September 1879 hatte Jacobini zu diesem Zwecke mehrere Unterredungen mit dem Fürsten Bismarck. Am 19. September 1879 wurde er zum Kardinal und 1880 zum Staatssecretär der römischen Kurie ernannt. Er war ein versöhnlicher Character und hat viel zum kirchlichen Ausgleich beigetragen.

Die im März zusammentretende **Sobranje** soll die Vollmachten der Regentschaft erneuern; übrigens wird der Regentschaft von mehreren Seiten eine Verschiebung des Zusammentritts der Sobranje angerathen.

Die russische **Regierung** hat die Umwandlung der Grenzzollwachen in Aussicht genommen; dieselben sollen einen rein militairischen Character erhalten und dem Kriegsministerium unterstehen.

Der bekannte chinesische Staatsmann Marquis **Theng** ist aus Peking in Berlin angekommen. — Zu den Sitzungen des Herrenhauses traf Bischof Dr. Kopp von Fulda dort ein.

Provinzial-Nachrichten.

— **Aus dem Kreise Strasburg,** 26. Februar. Während die Politiker und Diplomaten mit Mißtrauen den Barackenbau in der Nähe unserer Westgrenze beobachten, sind unsere alten Landwehrleute, besonders die Wacht von 1870/71 herzlich froh darüber. Sie urtheilen nämlich so: „Im Winter 1870/71 haben wir viel Kälte und Unbequemlichkeiten ertragen müssen. Das haben die Franzosen eingesehen, und nun regt sich das menschliche Gefühl in ihnen. Sie bauen darum Baracken, daß wenn wir nun noch einmal sie dort belagern müssen, wir doch wenigstens gleich Obdach finden." Die Meinung ist nicht schlecht. Uebrigens scheinen namentlich die Alten noch jugendliche Kraft in den Gliedern zu spüren; denn fast allgemein ist die Stimmung vorherrschend: „Wenn unser alter Kaiser noch einmal in den Krieg ziehen sollte, so dürfen wir alte Soldaten auch nicht vergessen werden.

— **Graudenz,** 27. Febr. Obwohl wieder Frost eingetreten ist, so kann der am Sonnabend aufgehobene Traject nicht wieder eröffnet werden, denn das Eis ist auf dem diesseitigen Ufer durch die Gewässer der Trinke völlig zerfressen und daher sehr unsicher. Nichts desto weniger wird das Eis noch immer von Personen, sogar mit Handwagen, überschritten. Am Sonnabend wäre die Sache einem Manne bald übel bekommen. Er wurde vor dem Ueberschreiten des Eises rechtzeitig gewarnt, erwiderte aber patzig: „Eck kann goahne, wo eck well." Kaum waren diese geflügelten Worte dem Gehege seiner Zähne entschlüpft, als er auch schon in einer offenen Stelle zappelte. Auf sein klägliches Hülfegeschrei eilte man herbei und entzog ihn mittels Hakens aus seiner höchst unangenehmen Lage.

— **Marienburg,** 28. Februar. Aus Furcht vor einem ausbrechenden Kriege versteckte ein Mann in der Gegend von B. sein baar Geld, einen Betrag von 350 Mark in Gold in das Getreide auf den Boden. Seine Frau sackte bald darauf Korn ein, um es in die Mühle zu bringen, und erwischte unbewußt das Korn mit dem Gelde. Beides wurde in der Mühle aufgeschüttet und gemahlen, und nur durch das Nachsehen des Müllers, welcher im Mühlenwerkgang etwas Unrichtiges vermuthete, konnten noch 60 Mk. in Gold „ungemahlen" gerettet werden. Der Mann soll zu seinem „goldenen" Mehl ein langes Gesicht gemacht haben. (N. Z.)

— **Marienburg,** 28. Februar. Die erwachsene Tochter des Besitzers T. in Altrosengart (bei Grunau), welche auf dem Dominium Weeskenhof (bei Güldenboden) in Stellung war, ist dortselbst in Folge zu frühen Schließens der Stubenofenklappe an Kohlenoxydgas-Vergiftung gestorben.

* **Pelplin,** 25. Februar. Heute wurde der Herr Vikar Theodor Muller zu Pluskowenz, Dekanat Gollub, auf genannte Pfarrei als Pfarrer kanonisch institutirt.

— **Aus dem Kreise Stuhm,** 27. Februar. Bei dem Abgange des gestrigen Abendzuges der Weichselstädtebahn von Rehhof nach Stuhm wurde ein Attentat gegen den Eisenbahn postwagen ausgeführt, indem von ruchloser Hand ein etwa kopfgroßer Stein durch das Fenster in das Coupé geschleudert wurde. Glücklicherweise ist durch den Wurf Niemand ernstlich verletzt. Von dem Thäter fehlt leider jede Spur.

— **Stuhm,** 27. Februar. Am 15. ds. Mts. hat sich zu Stuhm ein anscheinend blödsinniger Mensch eingefunden, der über seine Verhältnisse nicht die geringste Auskunft zu geben vermag. Derselbe ist etwa 25—26 Jahre alt, mittlerer Figur hat, blonde Haare und kleinen blonden Schnurrbart und ist mit grauer Zeugjacke, ebensolcher Weste und Beinkleidern bekleidet. Vielleicht gelingt es durch diese Mittheilung, Näheres über den ärmsten zu erfahren.

— **Aus Masuren,** 27. Februar. Der Fleischermeister M. in Dietzko sah bei einem Scheunenbrande einen Lehrer unter den Zuschauern müßig stehen. Er glaubte als Feuerwehrmann das Recht zu haben, den Lehrer an die Feuerspritze zu zerren und es ihm thatsächlich beizubringen, wie man den Wasserstrahl in das brennende Gebäude schleudert. Das Gericht faßte die Sache aber anders auf und verurtheilte den eifrigen Feuerwehrmann wegen Beleidigung zu 100 *M* Geldstrafe event. 16 Tagen Gefängniß.

— **Darkehmen,** 27. Febr. In dem zum Gute Angerapp gehörigen Vorwerke Kl. Medunischken, Kirchspiels Szabienen, wurde dieser Tage ein neunzehnjähriger Knecht, der mit einem Mitknechte eine tolle Wettfahrt in Scene setzte, von einem schwer beladenen Wagen über den Kopf gefahren und sofort getötet.

— **Bromberg,** 28. Februar. Die Bewohner des uns benachbarten Ostrometzko wurden am Freitag Abend durch den Besuch von nicht gewöhnlichen Reisenden überrascht. Dieselben hatten nicht, wie andere gewöhnliche Sterbliche, ihre Reise mittelst Eisenbahn zurückgelegt, sie waren auch nicht als Sportsmen auf Bicykles dahergekommen, sondern sie hatten die einige 40 Meilen weite Tour mittels eines Luftballons unternommen. Die drei kühnen Luftschiffer gehörten nämlich einem Militärcommando an, welches mittels Luftballons eine Probefahrt unternommen hatte. Ueber diese Luftreise sind wir in der Lage, einige Einzelheiten mitzutheilen. Das genannte Commando, bestehend aus dem Prem.-Lieutenant von Hagen, dem Second-Lieutenant Groß und dem Gefreiten Haupt, ist mit dem Luftballon am Freitag, den 25. d. Monats., mittags $11\frac{3}{4}$ Uhr auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin aufgestiegen, von wo der Ballon seinen Curs über Berlin, Rummelsburger See, Friedrichsfelde, Kaulsdorf, Petershagen, Bukower See (in der Nähe derselben wurde vom Ballon eine Postkarte mit der Aufschrift: „Königl. Luftschifffahrt in Schöneberg" über Bord geworfen), die Küstriner Bahn entlang, über Driesen u. s. w. nahm und um 6 Uhr 15 Min. in Ostrometzko vor Anker ging. Der Ballon bewegte sich in einer Höhe von ca. 500 Metern, und hatte die Fahrt in genau $6\frac{1}{2}$ Stunde zurückgelegt. Der Ballon wurde sofort per Bahn nach Berlin zurückbefördert. Am andern Tage traten auch die drei Luftschiffer mittelst Eisenbahn ihre Heimreise an.

Locales.

Thorn, den 1. März 1887.

— **Wahlversammlung.** Der Vorstand des deutsch = freisinnigen Wahlvereins hatte seine Mitglieder und Parteigenossen zu gestern Abend zu einer Besprechung der bevorstehenden Stichwahl in das Schumann'sche Local eingeladen, und es hatten sich in der Versammlung etwa 70 Personen eingefunden. Die Versammlung wurde von dem Herrn Professor Dr. Hirsch mit dem Hinweise auf das Resultat der am 21. Februar d. J. stattgefundenen Reichstagswahl in unserem Wahlkreise eröffnet, in Folge dessen der Vorstand es in der Ordnung gefunden habe, vor der Stichwahl nochmals die Ansicht der Parteigenossen einzuholen. Der Herr Vorsitzende führte aus, daß nach dem Resultate die deutschfreisinnige Partei eine unzweifelhafte Niederlage erlitten habe, daß sie sich aber darüber in der Hoffnung auf bessere Zeiten zu trösten wissen werde. Daß das Resultat der Wahl eine solche Stärkung der sogenannten Mittelpartei, einen solchen Zuwachs der Nationalliberalen zur Folge haben werde, daß sei allerdings nicht vorauszusehen gewesen. Hier in Thorn selbst sei dies zwar nicht der Fall gewesen, denn hier seien für den deutschfreisinnigen Candidaten mehr Stimmen als früher abgegeben worden, anders aber sei dies namentlich im Kreise Culm und in den ländlichen Bezirken. Es sei jetzt nicht die Frage, wie das gekommen, sondern wie den Thatsachen gegenüber zu handeln sei, ob in dem Wahlkreise ein Pole oder ein Deutscher gewählt werden solle, und um darüber die Ansicht der Partei zu hören, habe der Vorstand geglaubt, noch in letzter Stunde die Versammlung einberufen zu müssen. Er bitte um die Aeußerungen darüber aus der Versammlung. Zunächst verlangt das Wort Herr D. Wolff; Herr Dommes, so führt derselbe aus, habe im Wahlkreise 10282 Stimmen erhalten, im Culmer Kreise habe die Candidatur Dommes die absolute Mehrheit der Stimmen gewonnen. Dies Resultat habe den Vorstand veranlaßt, um sich über die Stellung des Hern Dommes zu gewissen politischen Principien-Fragen der Partei zu informiren, demselben fünf bestimmte Fragen vorzulegen, welche sich auf seine Stellungnahme zu der Monopol-, Zoll- und Steuerpolitik der Regierung, zur Innungsfrage und zu der Frage wegen der Verfassungsänderung beziehen. Herr Dommes habe diese Fragen mündlich und schriftlich im Sinne der Principien der deutschfreisinnigen Partei vollständig zufriedenstellend beantwortet, und wenn diese Antwort hier zu spät eingegangen sei, so treffe diese Schuld nicht Herrn Dommes, sondern den Vertrauensmann, der sich seines Auftrages oder der Berichterstattung darüber zu spät entledigt habe;" denn, hätte die Partei gewußt, so sagt der Redner, was sie jetzt weiß, dann wäre der Vorstand garnicht mit der Candidatur Worzewski gekommen. Wir können, fährt der Redner fort, mit der Candidatur Dommes nach dieser Erklärung vollauf zufrieden sein, jeder Deutschfreisinnige kann für Dommes stimmen, und ich bitte Sie, bei der Stichwahl voll und ganz für denselben einzutreten. (Bravo, Bravo! aus der Versammlung). Es erhält demnächst Herr Stadtrath Schwarz das Wort. Die Fragen, die vor dem 21. Februar für manchen Wähler für seine Entscheidung so schwerwiegend gewesen seien, sind durch die Erklärung des Herrn Dommes geklärt, andererseits sei auch nach dem bisherigen Ausfall der Reichstagswahl im Reiche die Septennatsfrage bereits entschieden. Darnach sei die Candidatur Dommes gewissermaßen eine Beruhigung für die Parteigenossen in unserem Kreise, und es sei eine Pflicht derselben an diesem Candidaten festzuhalten, um den Wahlkreis den Deutschen wiederzugewinnen. Herr Engler berührt das Stimmenverhältniß bei der ersten Wahl und die Thatsache, daß bei der Stichwahl die Betheiligung der Deutschen nie so vollzählig wie bei der ersten Wahl zu sein pflege. Gegenüber der Agitation der Polen genüge es daher nicht zu sagen: „Wir wollen für Dommes stimmen", sondern es sei auch für Dommes zu wirken, und Alles daran zu setzen Diejenigen für dessen Wahl zu gewinnen, welche sich aus Lauigkeit oder anderen Gründen derselben enthalten könnten. Herr Schliebner kann dem nur beipflichten, und bittet, für die Wahl des deutschen Candidaten Dommes alle Hebel in Bewegung zu setzen. Er sei heute aus einer kleinen Stadt des Kreises nach Hause gekommen, und nachdem er gesehen, welche Anstrengungen dort gemacht werden, um für den Polen alle Wähler zur Wahlurne zu führen, habe er sich überzeugt, daß auch bei uns dafür gesorgt werden muß, daß dem deutschen Candidaten keine Stimme verloren gehe. Herr Witt

---

Ueber die Blutstätte im Walde hatte der Schnee sein Leintuch gebreitet — die junge Försterin war aus dem Forsthaus in das nächste Städtchen gezogen, und schon wob das Vergessen seinen Schleier über die dunkle Geschichte.

Desto schlimmer aber sah es auf dem Schwedenhof aus. Seit Wochen lag die Bäuerin auf dem Siechbette, und wer die hohe ungebeugte Frau noch vor Monaten gekannt hatte, der erschrak bei ihrem Anblick. Ihre gerötheten Augen, aus denen eine unendliche Seelenangst sprach, lagen tief in ihren Höhlen, der Schmerz hatte schwere Furchen in ihr zerfallenes Antlitz gegraben, und ihre blassen Lippen murmelten stundenlang halblaute Gebete. Beharrlich wies sie jede ärztliche Hilfe von sich, und sie wußte warum Was an ihrem Herzen nagte, das konnte keine Kunst des Arztes hinwegtäuschen, für ihr Leiden gab es kein Mittel — als den Tod; er allein konnte ihr Freund und Erlöser sein.

Es war eine stürmische, kalte Decembernacht. Tief verschneit lag draußen Feld und Wald, das Hofgesinde hatte sich längst zur Ruhe begeben, Alles war still und todt, und nur in dem Schlafzimmer der kranken Bäuerin gab die alte Oellampe noch trüben Schein. Die Sterbende denn das war die Mutter des Ulrich, warf sich unruhig auf ihrem Lager hin und her, während ihr Sohn, das Haupt tief zur Erde gebeugt, ihre fieberglühende Hand hielt und nur zuweilen einen scheuen Seitenblick auf seine Mutter warf.

Die alte Uhr hob aus und schlug Zehn. Wie ein Schauer flog es bei diesen Klängen über den Leib des Schwedenhofbauern, und wieder trat die Blutthat am Waldquell allmächtig vor seine Seele und entrang ihm einen langen, tiefen Seufzer. Die Bäuerin heftete einen jener unbeschreiblichen Blicke auf den armen Sohn, und leise klang es von ihren Lippen:

„Ulrich!"

Mutter!" antwortete er fast tonlos und hob den Blick auf das blasse, abgezehrte Antlitz der Kranken.

Diese richtete sich halb auf, zog mit fast übermenschlicher Anstrengung den sich abwendenden Sohn dicht zu sich heran und fragte ernst und schwer:

„Hast Du es gethan, Ulrich?"

„Mutter!"

„Nein, weiche mir nicht aus", rief sie heftig und hielt seine beiden Hände krampfhaft fest, „das Entsetzliche muß endlich klar werden, die schwere Last des Geheimnisses, die mich seit Monaten langsam zu Tode quält, muß herunter von meiner Seele, die sich sonst nicht zu jenen Regionen aufschwingen kann, wo all der Jammer — all das Elend endet! Ulrich wir sind allein, Niemand hört uns, als der ewige Erbarmer dort oben, sprich, Ulrich, hast Du es gethan?"

„Ich hab's gethan!" klang es fast stöhnend von seinen Lippen, und mit einem Wehlaut ließ die Kranke die Hände des Sohnes los und sank auf ihr Lager zurück.

Ich hab's gethan! Sie hatte es gewußt; von der ersten Stunde an, da sie gehört, daß der Förster verschwunden sei — hatte das Geständniß täglich in den scheuen Zügen ihres Sohnes gelesen und dennoch traf sie's wie ein Dolchstoß, als sie die furchtbaren Worte aus seinem eigenen Munde vernahm, von ihm selbst die Bestätigung ihrer schlimmsten Befürchtungen hörte.

Ich hab's gethan! Lange fand sie keine Worte nach dem schrecklichen Geständniß. Nur das harte Ticken der Uhr und ihre eigenen schweren Athemzüge unterbrachen die unheimliche Stille, welche in dem Krankenzimmer herrschte, bis sie sich endlich wieder aufrichtete und mit fast tonloser Stimme sprach:

„Und wie geschah es? Erzähle mir Alles ehe ich von hinnen scheide!"

„O Mutter, Mutter!" rief Ulrich in überströmendem Leid und warf sich vor dem Bett der Kranken auf die Knie „Quäle mich nicht, das Fürchterliche selbst zu berichten, es nochmals zu durchleben. Wie geschah's? Ich traf ihn an jenem Abend — Du weißt wohl, welchen ich meine — im Walde, gerade als ich einen Hirsch gewildert. Er forderte mich auf, ihm zu Gericht zu folgen — schoß nach mir — fehlte und ich — o, verflucht sei die Hand, die es that! — ich traf ihn desto besser!"

(Fortsetzung folgt.)

dem jetzt das Wort ertheilt wird, sagt: „Er habe die Botschaft des Herrn Dommes wohl gehört, aber es fehle ihm der Glaube. Warum, fragt der Redner, habe Herr Dommes nicht vor der ersten Wahl sein Programm bekannt gegeben? Wenn heute der Wahlkreis den Deutschen verloren gehe, so seien nur die Conservativen daran schuld, denn die Art und Weise, wie dieselben agitirt, müsse jeden anders Denkenden abhalten mit ihnen jemals Hand in Hand zu gehen. Herr Schliebner widerspricht dem Vorredner und meint, es komme jetzt nicht darauf an abzuwägen, was geschehen sei, sondern was jetzt geschehen müsse. Die einzige Frage sei jetzt wie der Deutsche Candidat durchzubringen sei, und die Antwort darauf sei nur die: durch vollständige Einigkeit aller Deutschen. Herr Wolff erwidert Herrn Witt, daß die Ausführungen desselben irrthümlich seien. An dem Zuspätkommen der Erklärung des Herrn Dommes trage nicht Dieser die Schuld, sondern die Parteileitung der Deutschfreisinnigen. Herr Dommes sei viel zu bescheiden in den Vordergrund zu treten, als er aber gefragt worden sei, habe er ohne Bedenken geantwortet. Der Streit, wen die Schuld treffe, sei heute ganz müßig, jetzt gelte es zu den Thatsachen Stellung zu nehmen. Herr Stadtrath Kittler führt darauf Folgendes aus: Wohl möge es heute Allen schwer werden ihr Votum vom 21. Frbruar zu ändern, aber wir haben heute mit anderen Frage zu rechnen, deren Consequenzen dahin zu ziehen sind, daß wir niemals erwarten dürfen, daß die Conservativen später mit uns zu rechnen haben, wenn wir das Gewicht unserer Stimmen nicht bei der gegenwärtigen Wahl ausnützen. Wir haben die erfreuliche Stimmenzahl von 1213 Stimmen für unseren Candidaten erzielt, wir müssen davon Gebrauch machen, um uns diesen Factor nie später abschwächen zu lassen. Herr Dommes ist heute für uns und für unsere Partei im Reichstage unzweifelhaft ein Gewinn, und seine Wahl kommt auch uns zu Gute, denn darüber möge man sich doch nicht täuschen, aus freiem Willen haben die Conservativen Herrn Dommes nicht aufgestellt, sondern sie seien eben durch die Nothwendigkeit zu dieser Concession an die Deutschfreisinnigen gezwungen gewesen nnd diese Concession gewähre nicht ihnen, sondern den Deutschfreisinnigen einen Vortheil. Jetzt sei nur die Frage: ob der Kreis durch einen Deutschen vertreten werden solle und die Hoffnung, daß auch die Deutschfreisinnigen für Dommes eintreten werden, habe diesen bestimmt die Candidatur anzunehmen. Wir würden uns für die nächste Zeit tod machen, wenn wir diesmal unsere Macht nicht ausnützen, wir geben damit auch keinen unserer Grundsätze auf, denn Herr Dommes steht uns viel näher als den Conservativen. Ich bitte deshalb für denselben einzutreten. Nachdem noch die Herren Hirsch, Schwartz und Engeler in ähnlichem Sinne gesprochen, und Herr Stadtrath Kittler wiederholt angeführt hat, daß auch der frühere Abgeordnete des Wahlkreises, Herr Bergenroth sich für Dommes ausgesprochen und erklärt habe, daß demselben das volle Vertrauen entgegen zu bringen sei, nachdem ferner Herr Witt erklärt, daß er nicht gegen Dommes stimme, aber jede Agitation für denselben ablehne, erwidert Herr Stadtrath Kittler dem letzten Redner: „Wir müssen gerade zeigen, daß wir da sind, wir müssen agitiren, um uns nicht auf die Seite schieben zu lassen, wir müssen beweisen, daß wir den Ausschlag geben, und dies ist ohne Agitation nicht zu machen, wenn uns dies auch Ueberwindung kosten sollte. Auch Herr Wolff pflichtet dem bei mit der Ausführung, daß es zu zeigen gelte, warum die Deutschfreisinnigen für Herrn Dommes stimmen. Herr Professor Hirsch meint, es seien Zweifel angeregt worden, ob Herr Dommes in seiner politischen Ueberzeugung auch standhaft sein werde. Herr Wolff erwidert darauf, daß Herr Dommes früher dreimal von den Deutschfreisinnigen als Candidat aufgestellt worden sei, und daß damals Niemand an dessen politischer Standhaftigkeit gezweifelt habe, ein solcher Zweifel sei auch heute ganz ungerechtfertigt, und wer Herrn Dommes kenne, werde wissen, daß er sein Wort nicht brechen werde. Es kommt demnächst zu einer längeren Debatte über die Frage, ob über die Candidatur Dommes bei der Stichwahl besonders abgestimmt werden solle. Eine solche Abstimmung wird schließlich, nach Lage der Sache, als unnöthig, abgelehnt und nachdem Herr Stadtrath Schirmer noch auf eine Anfrage erklärt hat, daß er Stimmzettel für Herrn Dommes drucken lassen und unentgeldlich zur Abholung bereit halten werde, wird die Versammlung geschlossen.

— **Jagd.** Im Monat März dürfen geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. Dagegen ist alles übrige Wild mit der Jagd zu verschonen.

? **Gardeverein.** In der gestern im Vereinslokal bei Schumann abgehaltenen Versammlung des Garde-Vereins, fand zuerst die Aufnahme von 3 neuen Mitgliedern statt, und dann wurde mit Stimmeneinheit beschlossen, den Geburtstag unserers Kaisers und Königs, bereits am 19. März im Viktoria Garten zu feiern. Zuerst lag es in der Absicht des Vereins den Tag am 22. d. Mts. zu feiern, für diesen Tag ist aber kein geeignetes Lokal zu haben. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht.

— **Zur Abstempelung von Werthpapieren.** Nach Mittheilung des Handelsministeriums an die Handelskammern ist beschlossen worden, den mit der Abstempelung ausländischer Inhaberpapiere mit Prämien in Gemäßheit des Gesetzes vom 8. Juni 1871 betraut gewesenen Behörden von jetzt ab jedes Befassen mit der Prüfung der Echtheit der in der Rede stehenden Abstempelungen, und zwar nicht nur eine nochmalige Abstempelnng der fraglichen Papiere, sondern auch die Ertheilung einer bezüglichen amtlichen Auskunft unbedingt zu untersagen.

— **Druckfehler - Berichtigung.** Die Erblasserin, deren in dem im localen Theile der gestrigen Nummer der Zeitung unter der Spitzmarke „Stipendia" mitgetheilten Artikel Erwähnung geschehen ist, hieß Fräulein Krüger, nicht Sänger.

— **Zu dem Raube von Schönwalde** von welchem wir in der gestrigen Nummer der Zeitung berichteten, haben wir noch nachzutragen, daß gestern auch der zweite Angreifer des Besitzers Bott ergriffen und an das Landgerichtsgefängniß hierselbst eingeliefert worden ist.

— **Die Pendelzüge.** Vielseitig ausgesprochenen Wünschen entsprechend, wiederholen wir, daß während der Unterbrechung des Weichseltrajects bis auf Weiteres zwischen dem Bahnhof Thorn und der Haltestelle Thorn-Stadt täglich Personenzüge nach folgendem Fahrplan verkehren:

Thorn-Bahnhof Abf.	12^{29} N.	1^{31} N.	4^{2} N.
„ -Stadt Ank.	12^{35} N.	1^{37} N.	4^{8} N.
„ -Stadt Abf.	12^{44} N.	1^{46} N.	4^{17} N.
„ -Bahnhof Ank.	12^{50} N.	1^{52} N.	4^{23} N.

Dieselben befördern Personen nur in dritter Wagenklasse zum Fahrpreise von 5 Pfennig pro Person, auch werden für 2 Lage giltige Billets zur einmaligen Hin- und Rückfahrt zum Preise von 10 Pfennig und auf Thorn-Bahnhof auch Schüler-Billets zur beliebigen Hin- und Herfahrt für den Tag der Lösung zum Preise von 10 Pfennig ausgegeben. Die Lösung der Billets findet in gewöhnlicher Weise an den Billet - Verkauf stellen statt und ist die Expedirung des Gepäcks ausgeschlossen. Handgepäck kann mitgeführt werden.

? **Von der Weichsel.** Trotz des polizeichen Verbots die Weichseldecke nicht mehr zum Uebergange zu benutzen, sahen wir heute Mittag wiederum Personen, Erwachsene, wie Kinder, die Eisdecke passiren. Als Auftritt am linksseitigen Ufer haben die Passanten eine Stelle unweit des finsteren Thores gewählt, wo das Eis, wie es scheint, noch etwas haltbar und von dem Ufer noch nicht losgelößt ist. Ein Arbeiter, der sich etwas zu weit von der Anlandestelle dem Lande näherte, brach ein, hat dabei bis zum Kopf im Wasser gesteckt, kam aber glücklich heraus. Er schwur bei allen Heiligen niemals mehr auf das Eis zu geben.

— **Gefunden** wurde auf dem Buttermarkt am Rathhause ein kleines Buttermesser.

— **Verhaftet** sind 7 Personen.

Aus Nah und Fern.

— * **In der Herzoglich Anhaltischen** Schachtanlage von Rathmannsdorf-Leopoldshall wurden vier Bergarbeiter durch Schwefelwassergase getödtet, mehrere Andere betäubt.

— * **Ueber einen Gattenmordversuch** in Dortmund berichtet man: Sonnabend Abend stellte sich bei der Polizeibehörde freiwillig ein Arbeiter, der noch sichtbare Spuren einer kurz vorhergegangenen Rauferei im Gesichte trug, unter der Angabe, er habe kurz vorher in seiner in der Gerberstraße gelegenen Wohnung seine eigene Frau aus Veranlassung eines Zwistes mit einem Brodmesser erstochen. Man nahm den Mann vorläufig fest und begab sich zur Wohnung desselben. Hier fand man die Frau besinnungslos im Zimmer liegend. Sie kam aber bald wieder zu sich und wurde seitens eines schnell herbeigeeilten Arztes constatirt, daß die Frau einen Stich in einem Arme und einen solchen in der linken Schulter hatte, welche ihr von ihrem Manne beigebracht waren. Ein blutiges Brodmesser, womit die That verübt, fand man im Zimmer vor. Die Frau wurde auf Anordnung des Arztes dem Krankenhause überwiesen. Die Eheleute haben schon seit längerer Zeit in Unfrieden gelebt. Er soll wenig oder gar nicht arbeiten und dem Trunke ergeben sein, die Frau dagegen soll in sittlicher Beziehung viel zu wünschen übrig lassen. Ueber die Schwere der der Frau beigebrachten Verletzungen konnten wir noch nichts in Erfahrung bringen.

— * **(Geistesstörung.)** Am vorgestrigen Abend hatten einige Damen, welche mit dem vorletzten Zuge von Dresden-Altstadt nach Freiberg bezw. Chemnitz reisten und im Damencoupee placiert waren, nicht geringen Schreck auszustehen, da während der Fahrt sich bei einer in Potschappel eingestiegenen Frau auf einmal Spuren geistiger Störung zeigten. Nachdem die Unglückliche mehrere Male geschrieen und ihre Handschuhe und Taschentuch zu dem vorher geöffneten Fenster hinausgeworfen, wollte sie dies auch mit ihrem Mantel thun. Hieran von den mitreisenden Damen verhindert, wollte sie dieselben sofort aus dem Coupee entfernt wissen und allein reisen. Auf der nächsten Station wurde die obwohl wieder ruhig gewordene Frau in ein anderes Coupee gesetzt, in welchem der Sicherheit halber noch ein paar Herren freiwillig mit Platz nahmen. Von Freiberg ab ist sie ruhig geblieben und in Niederwiesa, wohin ihr Billet lautete, ausgestiegen. Daselbst wurde die dort bekannte Frau von einem jungen Mädchen in Empfang genommen, hat sich aber in einem unbewachten Augenblick entfernt und ist während der ganzen Nacht nicht aufzufinden gewesen. Erst am andern Morgen haben ihre geängstigten Angehörigen sie ganz ermattet wiedergefunden.

Fonds- und Producten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 1. März 1887.

Wetter: schön.
Weizen: unverändert 129/30pfd. hell 148 Mk 132pfd fein 150 Mk.
Roggen: flau 120/1pfd 110 Mk 124/5pfd. 113/4 Mk
Gerste: Futterw. 90— 96 Mk. Brauw. 120—130 Mk.
Erbsen: Mittel- und Futterwaare 104—113 Mk Kochwaare 125—135 Mk. feine Victoria 155—165 Mk.
Hafer: sehr flau 90—105 Mk
Buchweizen: 103—108 Mk.
(Alles pro 1000 Kilo.)

Danzig, 28. Februar.

Getreidebörse. — Weizen loco inländ. fest transit niedriger pr. Tonne von 1000 Kilogr. 147—160 Mk. bez. Regulirungspreis 126pfd. bunt lieferbar 147 Mk.

Roggen loco unverändert, pr. Tonne von 1000 Kilogr., grobkörnig pr. 120pfd 107½—109 Mk., feinkörnig pr. 120pfd. transit 95—96 Mk. Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländ. 109 Mk. unterpoln. 96 Mk., transit 95 Mk.

Spiritus pr. 10 000 pCt. Liter loco 35,75 u. 36 Mk. bez.

Amtlicher Börsenbericht. Königsberg, 28. Februar.

Weizen ruhig, loco pro 1000 Kilogr. hochbunter 127—28pfd. 158,75 130—31pfd. 162,25, 133pfd. 161,25 Mk. bez., roter 135—36pfd. 161,25 Mk bez., russischer 105pfd, 108,25, 106—7pfd. 108,25 Mk. bez.

Spiritus (pro 100 l à 100pCt. Tralles und in Posten von mindestens 100 l) ohne Faß loco 36,75 Mk. bez. Loco und Termine nicht gehandelt.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 1. März.

Fonds: Schlußschwäche.		1./3.87.	28./2.87.
	Russische Banknoten	181—55	181—96
	Warschau 8 Tage	181—50	182
	Russische 5proc. Anleihe v. 1877	97—80	fehlt.
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	57—20	57—20
	Polnische Liquidationsbriefe	53—10	53—20
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	96—60	96 60
	Posener Pfandbriefe 4proc.	101—40	101—20
	Oesterreichische Banknoten	159—10	159—20
Weizen gelber:	April-Mai	162—75	163—75
	Mai-Juni	163—50	164—50
	Loco in New-York	90½	90
Roggen	loco	128	128
	April-Mai	128—70	129
	Mai-Juni	128—75	129—25
	Juni-Juli	129—25	129—75
Rüböl:	April-Mai	44—20	44—30
	Mai-Juni	44—50	44—60
Spiritus:	loco	37—80	37—60
	April-Mai	39—10	38—70
	Juni-Juli	40—10	39—80
	Juli-August	40—70	40—40

Reichsbank-Disconto 4 pCt. Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 1. März. 1887.

Tag.	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
28.	2hp	772,9	+ 6,5	W 5	2	
	9hp	770,6	+ 2,6	SW 2	1	
1.	7ha	767,6	+ 2,4	W 1	6	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn 1. März 1,40 Meter.

Braunschweig - Hanoversche Hypothekenbank 4 pCt. Pfandbriefe Serie IV. VI. und VII. Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Coursverlust von ca. **2½ pCt.** bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **12 Pf.** pro **100 Mark.**

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff'sches Bureau) Berlin.
Eingegangen 2 Uhr 52 Nachmitt.

Bukarest, 1. März. Ein hier vorliegendes Privattelegramm aus Giurgewo meldet, daß unter der Garnison von Silistria Kundgebungen gegen die Regentschaft stattgefunden haben, und daß aus Varna und Schumla Truppen dorthin dirigirt werden. Eine officielle Bestätigung der Nachricht liegt nicht vor.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Bromberg.

Oeffentliche Verdingung der Lieferung von 10 750 Stück rohen kiefernen Bahnschwellen, 760 Stück rohen eichenen Weichenschwellen, 32 200 lfd. m. Stahlschienen, 2700 Paar Winkellaschen, 21 500 Stück Laschenschraubenbolzen nebst 10 Schraubenschlüsseln, 20 500 Stück doppelten Federringen, 6980 Stück Unterlagsplatten und 79 000 Stück Hakennägeln.

Termin zur Einreichung und Eröffnung der Angebote

am 14. März 1887

Vormittags 11 Uhr

im unterzeichneten Büreau.

Angebote müssen bis zu diesem Termin mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Oberbau-Materialien" und der Adresse: „Materialien-Büreau der Königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg" versiegelt, portofrei eingesandt sein.

Die Bedingungen liegen auf den Börsen zu Berlin, Breslau, Cöln, Danzig und Königsberg i./Pr, sowie im unterzeichneten Büreau aus, werden auch von demselben gegen Einsendung von 0,50 Mk. für Schwellen, 0,75 Mk. für Schienen und von 1,20 Mk. für sämmtliches Kleineisenzeug frei übersandt. Der Ausschreibung werden die in Nr. 176 des Deutschen Reichsanzeigers vom 30. Juli 1885 veröffentlichten „Bewerbungsbedingungen" zu Grunde gelegt.

Die Lieferung erfolgt in je einem Loose für Bahn- und Weichenschwellen zum 1. Juli 1887 und für die Schienen und Kleineisenzeug-Materialien in je einem Loose zum 1. August 1887.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Bromberg, den 18. Februar 1887.

Materialien-Büreau.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 400 m eiserner Einfriedigungsgitter soll

Dienstag, 8. März cr.

Vormittags 11 Uhr

im öffentlichen Submissions-Termine im hiesigen Fortifikations-Bureau vergeben werden, und werden Unternehmer zur Einreichung von Offerten bis zum genannten Termin hiermit aufgefordert.

Die Bedingungen liegen im genannten Lokal zur Einsicht aus, können auf Verlangen aber auch gegen Einsendung von 1,25 Mk. abschriftlich bezogen werden.

Thorn, den 28. Februar 1887.

Königl. Fortification.

Bekanntmachung.

Ermäßigte Taxe fur Briefe nach Australien.

Die über Bremen mittels der deutschen Postdampfer direct auf dem Seewege nach den Anlaufplätzen der deutschen Dampfer in Australien (Adelaide, Melbourne, Sydney) zu befördernden Briefe unterliegen als Schiffsbriefe der ermäßigten Taxe von 20 Pfennig für je 15 g. Dieselben müssen vom Absender mit der Bezeichnung „Schiffsbrief über Bremen" versehen und frankirt sein

Berlin W., 24 Februar 1887.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.

von Stephan.

Am Donnerstag, 3. März cr.

Vormittags 10½ Uhr

werde ich auf dem hiesigen Viehmarktplatze

2 Arbeitspferde

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Das zur **Heinrich Seelig'schen** Konkursmasse gehörige

Kurz- und Woll-Waarenlager

soll im Ganzen verkauft werden und erbittet Offerten

F. Gerbis,

Konkurs-Verwalter.



Loose

zur

Kölner St. Peters-Lotterie

à 1,10 Mk.

noch zu haben in der

Exped. d. Ztg.

Sonntag, den 6. März 1887.

Aula der Bürgerschule

CONCERT

des Männergesang-Vereins „Liederkranz" unter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein

Wiener.

Zur Aufführung gelangt:

Der Landsknecht

Liederkantate — W. Taubert mit Orchesterbegleitung.

Kasseneröffnung 7½ Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Billette: Sitzplätze à 1,50 Mk., Stehplätze à 1,00 Mk., Textbücher à 20 Pf sind in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz**, sowie an der Abendkasse zu haben.

Bekanntmachung.

Bei den am 21 Februar d. Js. im IV. Wahlkreise — Thorn-Culm — stattgefundenen Wahlen für den deutschen Reichstag hat sich eine absolute Stimmenmehrheit nicht herausgestellt und ist demzufolge gemäß § 12 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und § 28 Abs. 2, § 29 f. f. des Wahlreglements von 28. Mai 1870 von dem Herrn Wahlcommissarius

der Termin für die engere Wahl auf den

2. März 1887

festgesetzt worden.

Auf die engere Wahl kommen nur diejenigen beiden Candidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben und sind dies die Herren

1. Rittergutsbesitzer v. Sczaniecki - Nawra

2. Rittergutsbesitzer Dommes - Sarnau

Nur unter diesen beiden Candidaten ist zu wählen, d. h. jeder Wähler darf nur einem von diesen vorgenannten beiden Candidaten seine Stimme geben, **alle auf andere Candidaten fallenden Stimmen sind ungültig.**

Die Wahlhandlung beginnt an dem obigen Terminstage um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Indem wir untenstehend die Eintheilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie der Wahllocale folgen lassen, fordern wir sämmtliche hierorts wohnende wahlberechtigte Personen auf, sich an dem oben genannten Tage in dem Wahllocale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimmen abzugeben.

Die Wahl wird durch Abgabe eines Stimmzettels von weißem Papier ausgeübt. Der Stimmzettel muß außerhalb des Wahllocals ausgefüllt werden und muß bei der Abgabe dergestalt zusammengefaltet sein, daß der auf demselben verzeichnete Name verdeckt ist. Mit der Unterschrift des Wählers, oder mit irgend einem äußeren Zeichen darf kein Stimmzettel versehen sein.

Nr. der Wahlbezirke	Bezeichnung der Wahlbezirke.	Namen der Wahlvorsteher.	Namen der Stellvertreter der Wahlvorsteher.	Wahllokale.
1.	Altstadt Nr. 1—165, 468, 469 incl. Brückenthor-Thurm, Artillerie-Kaserne, Schankhäuser vor dem Weißen- u. Seglerthore und Schiffer auf Kähnen, Schiffsbauplatz.	Stadtrath Kittler.	Stadtrath Richter.	Magistrats-Sitzungssaal im Rathhause 1 Tr.
2.	Altstadt Nr. 166—289 incl. Defensions-Kaserne, schiefer Thurm u. Nonnenthor-Thurm.	Rentier und Bezirksvorst. E. Hirschberger.	Bäckermeister Szczucko.	Elementar-Töchterschule Klassenzimmer im Erdgeschoß.
3.	Altstadt Nr. 290—467, 470, 471 (Rathhaus).	Stadtverord. C. G. Dorau.	Stadtverord. Borkowski.	Saal bei Schumann Altstadt Nr. 361 (früher Hildebrandt.)
4.	Neustadt Nr. 1—189 incl. Culmer- und Grützmühlen-Thor.	Stadtrath Behrensdorff.	Stadtverord. Kuttner.	Aula der Knabenschule.
5.	Neustadt Nr. 190—311, 318, 328/29, 330/31 incl. Militärdienst- und Wohngebäude an der Jakobsstraße u. am alten Schloß.	Stadtrath Prowe.	Stadtverord. Tilk.	Saal im Schützenhause.
6.	Fischerei- und Bromberger-Vorstadt östliche Hälfte bis zur Schulstraße (östl. Seite) nebst der Hasenberg-Baracke u. dem Hilfslazareth, Hafenmeisterhaus.	Stadtverord. Uebrick.	Rector Heidler.	Schule der Bromb. Vorstadt Zimmer im südl. Eingang.
7.	Bromberger-Vorstadt westl. Hälfte, von der Schulstraße (westl. Seite) ab, einschließl. der Kavallerie-Kasernen u. Fort IVa, Ziegelei, Chaussee- und Forsthaus, Grünhof, Finkenthal u. Krowiniec, — doch ausschließl. der Hasenberg-Baracke u. des Hilfs-Lazareths.	Oberlehrer Beckherrn.	Lehrer Frölich.	Schule der Bromb. Vorstadt Zimmer im nördl. Eingang.
8.	Alte und Neue Culmer-Vorstadt.	Stadtrath Engelhardt.	Zimmermeister Roggatz.	Kleiner Saal von Holder-Egger (Volksgarten)
9.	Alte und Neue Jakobs-Vorstadt incl. Treposch, Schlachthaus, Chausseehaus, Fort I, Jakobsfort, Baracke, Jakobskaserne, Zeughauswerkstatt, Eisenbahn-Haltestelle und Brücke, Schankhaus an derselben, Bahnhof, Brückenkopf und Bazarkämpe.	Schlachthaus-Inspektor Krause.	Lehrer Piatkowski.	Zimmer in der Schule auf der Jakobs-Vorstadt

Thorn, den 26. Februar 1887.

Der Magistrat.

Meinen gut eingeführten

Journal-Lesezirkel

— die beliebtesten Journale enthaltend — halte ich bestens empfohlen.

Walter Lambeck,

Buchhandlung — Thorn.



Ich beabsichtige mein 1,5 Klm. von Thorn vis-à-vis der **Born & Schütze**'schen Fabrik gel. **Eckgrundstück**, bestehend aus 3 Wohnhäusern, in bes. guter Geschäftslage, zur Anlage eines jeden Geschäfts geeignet, entweder im Ganzen oder auch getheilt zu verkaufen.

Kl.-Mocker. Eduard Müller.

Laut Beschluss

sollen die **Restbestände** des **Waaren-Lagers** aus der

Benjamin'schen Concursmasse

nur noch kurze Zeit

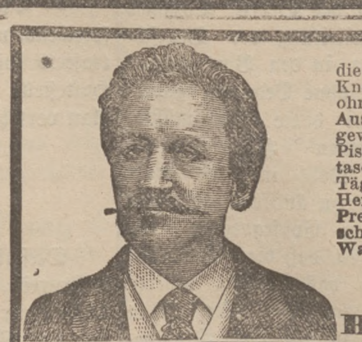
zu einer weiter bedeutend herabgesetzten Taxe verkauft werden.

Auf Lager befinden sich noch eine große Auswahl von

Winter- und Sommer-Damen-Confection,

ebenso **Tuche, Buckskins, Kleiderstoffe** 2c

Verkaufsstunden: von 9 — 12 Uhr Vormittags. von 2 — 6 Uhr Nachmittags.



Jeder erhält auf Verlangen **frei** und **gratis** die Beschreibung meiner Jagd-Karabiner ohne Knall, sowie meiner Hof- und Garten-Gewehre ohne Knall. — Ausserdem habe ich die grösste Auswahl von Jagd-Doppelflinten, Centralfeuergewehren, Scheibenbüchsen, Revolvern, Teschins, Pistolen und allen Jagd-Utensilien, als: Jagdtaschen, Koffer, Wildlocker, Messer etc. — Täglich einlaufende Neuheiten für Damen und Herren, als Geschenke passend, zu den billigsten Preisen. — Grösste Auswahl feinster Stahlscheeren und Taschenmesser. — Umtausch aller Waaren gestatte ich bereitwilligst.

Hippolit Mehles,

Waffen-Fabrik,

Berlin W., Friedrichstrasse 159.

Brauerei - Verkauf.

Am 22. April d. J.

soll am hiesigen Orte zur **Johannes Theess**'schen Concursmasse gehörige **Brauerei subhastirt werden.** Dieselbe ist vor 6 Jahren neuerbaut und mit den neuesten Einrichtungen ausgestattet. Außerdem geräumigen Siedhause befindet sich in derselben eine große **Mälzerei, Darre, Schwelke** und hinreichendes **Bodengelaß.** Die Geräthe sind auf den Guß von 30 Hectoliter. Außerdem gehört zu dem Grundstück ein **dreistöckiges Wohngebäude,** unter welchem sich durchweg Gewölbte Kellereien und Eiskeller befinden. 2 Stallungen, Wagenremise und schöner Obst- und Gemüsegarten.

Am 1. April d. J. soll die Stadt 1 Bataillon Garnison erhalten.

Hierauf Reflectirende wollen sich an mich wenden.

Inowrazlaw, im Februar 1887.

Der Confurs-Verwalter

Wallersbrunn.

Vergeblich Hülfe suchende Kranke an **Haut-, Magen-, Brust-, Nerven-, Rheuma-Leiden** sollten nicht unterlassen, mit dem seit 1830 rühmlichst bekannten Prof. **Wundram**'schen Kräuter-Heilverfahren einen Versuch anzustellen, da es, wie amtl. begl. Zeugnisse beweisen, schnell und sicher wirkt. Kosten gering. Auskunft unentgeltlich durch

Prof. Wundram's Sohn in Bückeburg.

Die Pflege der Verwundeten und Erkrankten behandelt **„Unser Volk in Waffen"** (Verlag von **W. Spemann** in Berlin u. Stuttgart) in dem soeben erschienenen Heft 23 bei dem Kapitel „Sanitätswesen". Ferner enthält dasselbe die Militärseelsorge und das Veterinärwesen. Reicher bildlicher Schmuck, nicht weniger wie zehn theilweise farbige Textillustrationen, darunter Militärgottesdienst, Verbandplatz, Beschlagschmiede u. s. w. sowie das ganzseitige Tonbild Offizier vom ersten Leib-Husaren-Regiment Nr 1 erläutern den klar und übersichtlich geschriebenen Text.



Metall- und Holz-Särge

hält stets auf Lager zu billigen Preisen.

R. Przybill,

Schülerstr. 413.

Berliner Wasch- & Plätt-Anstalt.

Annahme bei **A. Kube,** Neustadt 143 I.

Sarg-Magazin

C. A. Schultz,

Neustadt Nr. 13

empfiehlt sein assortirtes Lager von

Metall- und Holzsärgen

zu billigen Preisen, bei vorkommenden Fällen.

Eine **Drehrolle,** eine gute **Hausthüre** mit Oberlicht und einige **Fenster** zu verkaufen Neustadt Nr. 18

Verlangt

von sofort **1 Kellner** u. **1 Lehrling** bei

F. Kadatz,

Mocker z. goldner Löwen.

Zum Räuchern nimmt an

C. Habermann, Schülerstr 407.

M. Ziegel,

Berlin

Charlottenstr. 54. Ecke Jägerstr.

Herren-Moden.

Die Wittwe des Brunnenmeisters

Janotte

zieht vom 1. April d. J. in den Garten des Herrn **Dröse** am finstern Thore und macht dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß sie das

Brunnengeschäft

mit der Hülfe eines Gehilfen weiter fortführt.

Fechtverein. Jeden Mittwoch gemüthliches Zusammensein bei **Schumann.**

Raths-Keller.

Donnerstag, den 3. März cr.

Bock-Bier-Fest

und

Concert

bei brillanter Ausschmückung des Locals.

Das Festessen

des israelitischen Kranken-Vereins findet

Donnerstag, 3. März cr.

in der

Aula des Gemeindehauses

statt.

Der Vorstand.

Victoria-Garten.

Heute Mittwoch, 2. März cr.

Waffeln.

Standesamt Thorn.

Vom 20. bis 26. Februar 1887 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Max Bruno, S. des Polizei-Sergeanten Ludwig Rattey. 2. Ella Gertrud, T. des Trompeters Johann Sievert. 3. Hedwig Elisabeth Anna, T. des Gerichts-Kassenassistenten Karl Matz. 4. August Georg, unehel. S. 5. Auguste Rosalia, T. des Arbeiters Karl Fähnrich. 6. Anna Bertha, unehel. T. 7. Siegfried, unehel. S. 8. Max Karl Emil, S. des Sergeant Emil Borrchs. 9. Bronislawa, T. des Arbeiters Johann Lewandowski. 10. Alexander, S. des Sattlers Peter Wroblewski 11. Josephine T. des verstorb. Arbeiters Johann Malinowski. 12. Leo Erich, S. des Schornsteinfegermeisters Jacob Makowski. 13. Arthur, S. des Rechtsanwalts Dr. Nathan Stein. 14. Antonie und 15. Helene, Zwillingstöchter des Arbeiters Michael Sloniecki. 16. Pelagia und 17. Bronislaw, Zwillinge des Arbeiters Michael Kedzieja.

b. als gestorben:

1. Kanonier Karl August Schulz, 22¾ J. 23 T. 2. Kurt Johannes, S. des Prem. Lieutenant Johannes Abelmann, 11 Monat 12 T; 3. Arbeiter Christian Schlickat, 58 J. 5 M 7 T.; 4. Arbeiter Christian Wern, 52 J. 4 M. 18 T.; 5. Todt geb. T. des Hauptmanns Oskar Naatz; 6. Hedwig Selma Klara, T. des Chausseewärters Friedrich Müller, 14 J. 7 M. 18 T; 7. Drechsler Karl Kalisch, 25 J. 5 M. 16 T, 8. Schneidermeister Julius Heinrich Müller, 65 J. 2. M. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Zuschneider Hermann Gustav Robert Raschke zu Thorn und Amalie Ernestine Schulz zu Berlin. 2. Schiffsgehülfe Thomas Albert Maglich zu Thorn und Gottliebe Lewandowski zu Danzig. 3. Vizefeldwebel Hermann August Wilhelm Wegner zu Thorn und Auguste Ottilie Witt zu Bromberg.

d. ehelich sind verbunden:

1. Bureaugehülfe Alexander Conrad Heyke mit Anna Preuß.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Ludwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.